

Gábor Boldoczki

Über die Notwendigkeit von Bach-Bearbeitungen

Von Klaus Härtel

Da ist wieder die Frage. Die Frage nach der Notwendigkeit von Bach-Bearbeitungen. Hört man sich die aktuelle CD des ungarischen Trompeters Gábor Boldoczki an, wagt man diese gar nicht zu stellen. Gemeinsam mit dem Franz Liszt Chamber Orchestra, mit dem der junge Boldoczki 2002 auch seine erste CD einspielte, ist hier der Beweis, wie edel Bach in Blech klingen kann.

clarino.print: Warum hast du dich dazu entschieden, eine Bach-CD aufzunehmen?

Gábor Boldoczki: Ich beschäftige mich schon seit langem mit diesem Thema, weil Johann Sebastian Bach wirklich ein ganz großer Meister ist. Ich habe immer die anderen Musiker – etwa die Pianisten – bewundert, dass sie, wenn sie sich einspielen, einfach ein Stück von Bach nehmen können. Die haben ein riesiges Repertoire von ihm mitbekommen. Und ich wünschte mir, auch einmal Bach zu spielen. Er hat leider keine Solokonzerte für die Trompete komponiert, auch wenn er das Instrument in seinen Orchesterwerken sehr gerne besetzt. Trompetenstellen in seinen Messen und Kantaten sind oft groß und auch kompliziert – aber eben leider kein Solo-Konzert. Doch ich kann nun sagen: Es ist ein Traum, sich mit Bach zu beschäftigen und Bach zu spielen. Wenn ich eine CD aufnehmen darf, kann ich diesen Komponisten wirklich etwas tiefer kennenlernen in seinen Werken. Ich wollte nicht nur Johann Sebastian Bach nehmen, sondern auch das große Gegenteil dazu bzw. die Entwicklung davon – mit seinem Sohn Carl Philipp Emanuel Bach. Ich arbeite schon länger mit diesem Thema, doch nun bin ich 34 und dachte mir: Jetzt ist die Zeit gekommen, dass ich diese Musik über-



haupt in Konzerten spielen darf. Ich glaube, um Johann Sebastian Bach zu verstehen, braucht man einiges – Zeit, um nachzudenken und Erfahrung mit barocker Musik. Und nun habe ich mich reif gefühlt, es einspielen zu können, ja zu dürfen. Es war eine wunderbare Arbeit.

Hast du dich auch über die Musik hinaus mit Bach beschäftigt?

Ja, unbedingt! Ich finde es sehr wichtig, dass man nicht nur die Musik betrachtet, sondern auch die damalige Zeit, die Geschichte, die Gewohnheiten. Dann versteht man auch die Musik besser. Ich habe gerade meine Doktorarbeit geschrieben mit dem Titel »Die Rolle der Trompete in den sinfonischen Gedichten von Richard Strauss«. Auch dafür musste ich mich mit den Hintergründen beschäftigen. So habe ich beispielsweise über die Geschichte der Trompete Dinge gelernt, die ich bis dahin noch nicht wusste.

Wichtig war mir beim Aufnehmen der CD, dass ich nicht nur diesen goldenen Effekt, diese Festlichkeit, nur Freude und Glanz zeige, sondern eben auch tiefe Schmerzen, Melancholie, dunkle Farben. Beispielsweise der erste Satz des »Concerto A-Dur« – für Oboe d'Amore geschrieben – ist fröhlich, aber der zweite Satz ist das Gegenteil. Und gerade solch tiefe und langsame Sätze gibt es in der Trompetenliteratur eigentlich nicht. Das ist sehr schade. Auch ist es beim »c-Moll-Concerto« – Original für Violine und Oboe – eine schöne Herausforderung, mit einer Violine kammermusikalisch zusammenspielen.

Bach hat weltliche und geistliche Musik geschrieben. Ist die Herangehensweise unterschiedlich?

Wenn ich ein Musikstück studiere, versuche ich die Zeit, in der es entstanden ist, in meinem

Kopf zu rekonstruieren. Wenn man die Töne spielt, möchte man die Gedanken und die Gefühle des Komponisten finden und gut ausdrücken. Natürlich hat weltliche Musik einen anderen Gehalt, eine andere Stimmung als geistliche Musik – aber Musik ist Musik.

Du hast nicht nur Johann Sebastian Bach thematisiert, sondern auch seinen Sohn Carl Philipp Emanuel. Wie anders klingt denn der?

Ganz anders. Ich finde es sehr interessant, dass es innerhalb so kurzer Zeit in einer Familie so große Unterschiede gibt. Allerdings kann es natürlich zwischen Vater und Sohn schon mal zu Konflikten kommen. Johann Sebastian Bach ist polyphonisch, sehr tief, nicht ganz einfach zu verstehen, während Carl Philipp Emanuel – bei dem Oboenkonzert auf der CD – so wirkt, als hätte er den ersten und dritten Satz als gute Improvisation komponiert. Der Vater denkt sehr viel nach und die Musik des Sohnes wirkt einfach und leicht komponiert – was nicht heißt, dass die Musik leicht ist. Allerdings spürt man im zweiten Satz noch die ganze philosophische Tiefe des Vaters. Man erkennt hier die Lösung vom Vater, aber trotzdem die Verwandtschaft zu ihm.

Wie sind die Bach-Werke auf der CD für die Trompete bearbeitet?

Es sind Bearbeitungen in dem Sinne, dass ich nicht auf der Oboe spiele. Aber eigentlich sind es keine Bearbeitungen, denn ich spiele alles, wie es in den Noten steht. Die Tonarten sind nicht geändert, ich musste nichts transkribieren. Ich spiele einfach die Oboenstimme.

Wie stehst du denn den Kritikern gegenüber, die meinen, man dürfe Bach nur so spielen, wie der es komponiert habe?



Das hat zwei Seiten. Einerseits wurde es damals im Barock recht flexibel gehandhabt, wer was gespielt hat. Wenn keine Oboe da war, hat die Flöte den Part übernommen oder die Oboe hat das Violinkonzert gespielt. Und andererseits klingen die Originalwerke fantastisch auf dem Instrument. Es ist die größte Stärke der Trompete, diesen Glanz der Musik zu zeigen. Kein anderes Instrument klingt so festlich. Für mich ist es wirklich spannend, mit der Virtuosität eines Violinkonzerts oder der extremen Höhe eines Flötenkonzerts oder der Melancholie eines Oboenkonzerts zu arbeiten. Und mit der Barockmusik ist das sehr gut möglich – bei der Klassik ist das schon viel schwieriger. Damals war man mit der Naturtrompete etwas eingeschränkt, heute haben wir mit der chromatischen Pikkolotrompete die Möglichkeit, diese Werke zu spielen.

Gab es denn kritische Stimmen?

Nein, glücklicherweise noch nicht. Natürlich lese ich Kritiken und nehme Kritik auch an, wenn sie berechtigt ist. Durch Meinungen lerne ich ja auch dazu, die nächste Produktion besser zu machen. Auch eine negative Kritik hat einen positiven Effekt.

Ist die aktuelle CD »anders« als die vorherigen Tonträger?

Bei einer CD-Produktion bin ich bei fast allem dabei – von der Vorbereitung bis zur Nachbearbeitung. Ein Konzert beispielsweise ist da anders. Ich habe eine bestimmte Akustik, sitze an einer bestimmten Stelle und habe noch einen visuellen Eindruck. Bei der CD habe ich nur den klanglichen Aspekt, der immer gleich bleibt. Ich erwarte da von mir gute Qualität, ein perfektes Spiel und trotzdem musikalische Frische. Deshalb möchte ich auch alle Schritte bis zum Mastering begleiten. Als ich die CD das erste Mal komplett angehört habe, war ich sehr überrascht. Die vorherigen Platten waren anders. Natürlich hatten die auch ein Thema und eine Struktur, aber die waren frisch, energisch und strahlten sehr viel Freude aus. Die Bach-CD kann man nicht so einfach im Auto anhören, weil der Komponist solch ein tiefgehendes Thema ist. Das ist keine Vergnügungsmusik sozusagen, sondern das »belastet« eher. Ich gebe zu, dass die Musik anstrengend ist. Man braucht Kraft und Ruhe, um die Musik zu verstehen. Aber natürlich ist es ein sehr schönes Erlebnis. Es ist ausgeschlossen, diese CD anzuhören, während man kocht oder am Computer arbeitet. Ich empfehle, diese CD entspannt bei einem Glas gutem Rotwein zu hören.

Die CD sollte man konzentriert und bewusst hören. Möchtest du den Hörern etwas vermitteln?

Vermitteln ist vielleicht etwas hoch gegriffen, aber mein Ziel ist es natürlich, dem Publikum etwas zu geben. Die Zuhörer haben oft einen langen Arbeitstag hinter sich, sie ziehen sich fürs Konzert festlich an, haben sich vielleicht vorbereitet. Die Leute möchten den Alltag etwas vergessen, um mit den Musikern Emotionen zu teilen. Und deshalb ist auch jedes einzelne Konzert wichtig. Das ist wie bei einem Fußballspiel. Jedes Spiel geht von vorne los, man hat es noch lange nicht gewonnen.

Du sprichst das Konzert an – was unterscheidet dieses von einer CD-Produktion?

Eigentlich nichts. Die Vorbereitung ist die gleiche, die Erwartung ebenso. Ich möchte auf einer CD so spielen und klingen, wie ich im Konzert spiele und klinge. Oder umgekehrt. Und beide Darbietungen sind Momentaufnahmen, Fotografien eines Künstlers, der sich Gedanken zu einem Werk gemacht hat. Der Unterschied ist natürlich,

dass die CD für die Ewigkeit ist und das Konzert eben »nur« in der Erinnerung bleibt – je länger, desto besser. Natürlich kann man mit der digitalen Bearbeitung alles hinbekommen. Das ist theoretisch richtig – aber es klingt nicht echt, weil man musikalische Linien nicht einfach schneiden kann. Es ist einfach unmöglich, zweimal exakt das gleiche zu spielen. Wir sind Menschen – keine Computer.

Du bist – vorsichtig ausgedrückt – schon einige Zeit im Jahr »on Tour«, kannst über Langeweile nicht klagen. Verspürst du manchmal das Verlangen, zur Ruhe zu kommen?

Ja, das ist ganz wichtig. Jeder der arbeitet, braucht die Zeit, den Akku wieder aufzuladen. Es ist nicht einfach, diese Pausen zu finden. Vor allem, weil ich ja regelmäßig üben muss. Denn wenn ich eine Woche Pause mache, brauche ich zwei Wochen, um einigermaßen in Form zu kommen. Aber zweimal im Jahr muss Pause sein. ■



Gábor in Concert

9. März	Trier, Kurfürstensaal
11. März	Schwabach
13. März	Satrup
15. März	Landshut, Rathaussaal
20. März	HU-Budapest
7. April	Hildesheim
10. April	A-Wien, Musikverein
14. Mai	B-Lüttich
15. Mai	B-Brüssel, Bozar
19. Mai	HU-Budapest
25. Mai	A-Wien, Musikverein
26. Mai	A-Wien, Musikverein
27. Mai	A-Wien, Musikverein
11. Juni	Oldenburg, Promenade
19. Juni	CH-Luzern
22. Juni	Kissinger Sommer
23. Juni	Maulbronn
26. Juni	Kissinger Sommer

Infos: www.gabor-in-concert.com

clarino_{.print}

bläsermusik international

Das Fachmagazin clarino.print widmet sich – entsprechend seinem Untertitel »bläsermusik international« – allen Bereichen der Bläsermusik und richtet sich an ambitionierte Amateure.

Als Abonnent haben Sie gleich mehrere Vorteile: Sie sparen über 10 Prozent gegenüber dem Einzelverkaufspreis. Sie verpassen keine Ausgabe mehr und sparen die Zustellgebühr. Als Abonnent erhalten Sie zudem die beliebte clarino.cd, die der Zeitschrift in unregelmäßigen Abständen beigelegt ist, kostenlos.

Ja, ich möchte clarino.print abonnieren!

Schicken Sie mir clarino.print ab der nächsten Ausgabe frei Haus zum Jahrespreis von 50 € in Deutschland oder 58 € in anderen Ländern für 11 Ausgaben an die unten stehende Adresse. Dieses Abonnement gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils 3 Monate vor Ablauf des Folgejahres kündbar.

Das Abo geht an:

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon/Fax

E-Mail

Schicken Sie den Coupon an:

DVO Druck und Verlag
Obermayer GmbH
Bahnhofstraße 33
86807 Buchloe

oder per Fax:
0 82 41 / 50 08 66

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:

- Ich bezahle bequem durch Bankeinzug
(nur im Inland möglich)

Bankleitzahl

Konto-Nummer

Geldinstitut

- Ich bezahle gegen Rechnung
(bitte Rechnung abwarten, keine Vorauszahlung leisten)

Widerrufsrecht: Die Bestellung kann innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung bei DVO Druck und Verlag Obermayer GmbH, Bahnhofstraße 33, 86807 Buchloe, in Textform (z. B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum/Unterschrift